

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. E. M.

No. 71.

Kronstadt, den 4. September.

1850.

Französische Zustände.

§ Wer in dem heutigen Frankreich das Frankreich von 1830 suchen würde, wäre sehr übel beraten. Frankreich, das in 100 Jahren seine Regierungsform wohl zehnmal geändert hat, gedeiht nun einmal nicht anders als unter der Monarchie. Lassen wir die alten Republikaner von ächtem Schrot und Korn rufen, so viel sie wollen, daß die Republik die beste Staatsform sei, wir haben uns seit 13 Monaten doch überzeugt, daß die eigentlich republikanische Partei dort wenig gilt. Alle Parteien: Legitimisten, Orleansisten und Republikaner haben den „wandernden Prinzen“ nur als Strohhalm vorgeschoben, denn ein entschiedenerer Charakter, als Herr v. Bonaparte würde das Gleichgewicht der Faktionen bedroht haben. Das alte „abwarten“ — „attendre et espérer“ gilt, wie nie früher und man benützt den Agitator v. Straßburg und Boulogne, bis zu einer Gelegenheit, wo man seiner nicht mehr bedürfen wird. Der Congreß der Bourbonen und Legitimisten in Wiesbaden hat das Jahr 1852 als den Moment erkannt, der zu einer Restauration geeignet ist. Es ist das erstmal, daß die Familie Bourbon etwas gelernt hat.

Ein Jahr wird es etwa brauchen, bis sich Frankreich die Preß- und Wahlgesetzreform angepaßt, eben so lange dauert es, bis der alte Bundestag im Palais Paris zu Frankfurt ganz hergestellt, mittlerweile wird auch Italien wieder auf das „rechte Maß“ zurückkommen. So dürften denn richtig die Zustände bis zum Jahre 1852 einer allgemeinen Restauration günstig sein.

Mittlerweile träumt der glückliche Prinz seinen Kaisertraum fort. Aber die Zeiten der Eroberungskriege und Territorialprinzipien sind vorüber, auf den Schneesteppen Moskau's und den Schlachtfeldern Leipzigs ist das alte: „En avant grenadiers!“ gebrochen. Louis Bonaparte ist nicht der Mann, die Franzosen zu Sieg und Beute zu führen, noch gibt es ein zweites Algier, um die revolutionären Köpfe außerhalb des Landes zu beschäftigen. Der Präsident rechnet auf die Sympathien der Bevölkerung, er bittet die Garnison im Palais Glycée zu Gaste; der feurige Champagner steigt ihnen wohl zu Kopfe, aber das Kaisertum existirt nur im Doaste, nicht in der Wirklichkeit.

Eine Dynastie Bonaparte wäre ein lächerlicheres Schaustück, als die Rehabilitation der Orleans. Nirgends will man den kleinen Refsen für den großen Dinkel nehmen, denn mit der römischen Expedition hat er ans Herz des Volkes gegriffen, er hat sich Rußland in die Arme geworfen und wird jetzt von seinen nächsten Partisanen aufgegeben.

Statt der erwarteten Oratorien vernimmt er überall das feindselige Hoch auf die Republik, selbst in demjenigen Distrikte, der ihn zuerst in die Kammer gewählt. Nicht einmal die Soldaten in dem militärischen Lyon stimmten enthusiastisch in das Hoch auf den Präsidenten ein, zu dem sie von ihren Offizieren kommandirt worden; und am Ende wird der Held v. Boulogne denn doch von seinen Staatsstreichphantasien geheilt werden. Er, wie seine Umgebung ist ziemlich desprimirt, das sieht man daraus, weil gegen jeden Staatsstreich protestirt wird. Man verlangt nicht einmal mehr die Revision der Konstitution! Wie großmüthig! — Frankreich scheint es, hat die Lust an der Republik verloren. Die Republik hat ihm ein Preß- und Wahlgesetz oktroyirt, wie es kaum der „Verbannte von Claremont“ zu geben sich getraut hätte; ja die Juliusmonarchie hat kaum solche Arthiebe gegen den Baum der französischen Freiheit geführt, als die Republik von 1850! Sie glaubte sich ihren Nachbarn dadurch gefällig zu zeigen, aber sie hat nur den Degout und das Mißtrauen des Volkes geweckt. Das Proletariat, dieser „ewige Jude Frankreichs“ klagt jetzt, daß von dem schönen Programm des Präsidenten und der angesagten Hilfe nichts anderes übrig geblieben ist, als Worte! Worte helfen einer frankten, charakter schwachen Zeit nicht! Mehr und mehr gruppiren sich die verschiedenen Stände und Europa kommt, man kann

es füglich glauben, auf seine alte Ständeordnung zurück. Der Sozialismus ist, was er war, ein Skelett ohne Fleisch und Blut geblieben, ein Baum der kahlen Theorie, ohne frisches Laub und Grün, leer und unpraktisch. Er ist erlegen durch die Wucht seiner eigenen Waffen, dadurch gebrochen, daß man ihn in sich selbst zerfallen, sich im eigenen Lager aufreiben ließ.

Ein anderes ist es mit den „sozialen Reformen.“ Man wird sie anbahnen. Man wird der Gesellschaft gewisse Konzessionen machen, die sich mit der Sicherheit der Regierungen vertragen, man wird Gesellschaften, Vereine und Arbeiter-Assoziationen begünstigen und der Konkurrenz freie Hand lassen.

Der mögliche Wohlstand aller Klassen wird nachgerade das Staatsproblem sein, womit sich jede Regierung, so auch die französische befassen wird. Daß der gegenwärtige Präsident die Würde seines Vaterlandes nur kompromittirt, dafür sprechen die Resultate zweier Jahre. Vielleicht ist es einem der Prinzen der beiden Bourbonenzweige beschieden, dem Lande passende Formen zu geben, das die Republik eher um zehn Jahre rückwärts, als vorwärts, gebracht hat, vielleicht wird er durch die Fehler Bonapartes klug werden. — Vielleicht — — ?! das ist die Frage!

Handelskammer.

§ Die Preßburger Handels- und Gewerbekammer ist am 25. August auf dem Rathhause zu Preßburg durch den Herrn Ministerialkommissär Grafen v. Attems in feierlicher Weise konstituirte worden. In seiner Eröffnungsrede sagte der Herr Graf unter Anderem: „Indem ich Ihnen eine Abschrift des provisorischen Gesetzes für Handels- und Gewerbekammern zur Kenntnisknahme und Darnachachtung übergebe, erkläre ich hiermit die Handels- und Gewerbekammer für den Preßburger Distrikt als konstituirte. Von dieser Stunde an stehen Sie als eine selbstständig wirkende Corporation und in unmittelbarer Unterordnung unter dem Handelsministerium. Aus dem Ihnen eingeräumten Wirkungskreise wollen Sie die Wichtigkeit so wie den Umfang des nun Ihnen obliegenden Waltens entnehmen. So wie Ihr Augenmerk dahin gerichtet sein soll, die Interessen des Landes mit Rücksicht auf einen ausgebreiteten Handelsverkehr in und außer Ungarn auf dem höheren Standpunkte des europäischen, ja des Welthandels aufzufassen und zu befördern, so ist es auch andererseits nun Ihre schöne Pflicht, die mitunter schweren Geschäftsforgen des kleineren armen Gewerbmannes zu erforschen und zu lindern; ihm die Möglichkeit eines Abzuges zu verschaffen und seine Mühe und Arbeitsamkeit durch geeignete Befestigung so vieler Hemmnisse ihm nutzbringend zu machen und durch Emporheben des Gewerbestandes, Fleiß und Wohlstand im Bürgerthum zu fördern. Die Preßburger Handelskammer ist die erste, die in Ungarn konstituirte wurde, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß die würdigen Mitglieder derselben mit vollkommener Auffassung ihrer für das Wohl des Landes und ihrer Mitbürger so wichtigen Sphäre auf Grund ihrer theoretischen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen mit allen Kräften, nach bestem Gutdünken wirken und in kurzer Zeit durch segensreichen Erfolge ihre thätigen Bemühungen belohnt sehen werden.“ — Herr Zechmeister der Handelssektion angehörig wurde von 21 Stimmenden mit 13 Stimmen zum Präsidenten und Herr Ueberbecher aus der Gewerbsabtheilung mit 18 Stimmen zum Vicepräsidenten gewählt. Herr Joseph Schlesinger, Israelite und Mitglied der Handelskammer ist mit vieler Auszeichnung von der Kammer aufgenommen worden. — Dem Vernehmen nach dürfte die in Kronstadt zu errichtende Handels- und Gewerbekammer mit dem 30. September l. J. ihrem Dasein entgegen sehen. — Die Verzeichnisse der Wähler sind bereits unter der Presse

und die Legitimationskarten und Stimmzettel sollen nächstens dem Herrn Nationsgrafen übergeben werden.

Handelsnachrichten.

Pest, 28. August. Der zu Ende gehende Markt hat in vielen Beziehungen die gehegten Erwartungen übertroffen. An Wolle mögen gegen 40,000 Zentner abgesetzt worden sein. Auch Reps, Kübbel, Hanf, und Rohhäute hatten guten Absatz. In Manufakturwaaren war nicht minder lebhafter Verkehr. Die Umsätze sowohl in Manufakturwaaren waren gleich bedeutend, und mindestens doppelt so stark als die letztverfloffenen zwei Märkte, so zwar daß in den meisten Produkten die Vorräthe weit hinter den Bedarf zurückblieben, was eine um so stärkere Nachfrage einerseits, und eine ziemlich bedeutende Preiserhöhung derselben andererseits zur Folge hatte.

Wiener Briefe.

I.

Wollen Sie die Physiognomie des gegenwärtigen Wiens? — Es ist ein neues seit den Märztagen. Wo ist die süße Schlamperei des üppigen Lebens hingerathen? Wie öd und leer ist jetzt der Prater, einst das Eldorado Wiens! Der Wiener findet kein Vergnügen mehr beim „Heurigen“ und „Bachbündel“, der „G'ipaf“ bei Mosers Volksgesängen ist so rococo geworden, als Scholz und Nestroy; der Wiener hat einen neuen Menschen angezogen, er hat zu denken angefangen. In Wahrheit sind die Physiognomien der Wiener par excellence sehr verändert, man fühlt sich und spricht sich darnach aus, so enge nun auch die seit zwei Jahren gezogenen Grenzen sind. Der Adel lebt noch immer grollend auf seinen Burgen und entfrohnten Landhöfen und zürnt dem Volke, das ihm alle die schönen Privilegien entzogen. Was Sie jetzt hier sehen, sind meist Bürger, Spießbürger und Proletariat. Ich spreche hier bloß von den mittleren und niederen Schichten, ohne das Proletariat Wiens kleinschätzend anzusehen, das sich wirklich musterhaft benimmt und in seiner Haltung bei weitem das gesinnungslose, sogenannte Pfahlbürgerthum übertrifft. Es hat es sogar in politischer Bildung weiter gebracht, als das erstere, und versteht mitunter weit verständiger eine Zeitung zu lesen, als so mancher dicke Bürger, der weder für den Absolutismus noch für die Konstitution schwärmt, sondern dessen ganzes Streben sich in dem einfachen Motto: „A Ruah will i han!“ ausdrückt. Einer vernünftigen Regierung ist nun allerdings mit Leuten, die à tout prix die Ruhe wollen, eben so wenig gedient, als mit „Umstürzern“. Im Ganzen lernt man in den mittleren und niederen Schichten die Konstitution erfassen, und da regt sich nur der Wunsch, sie bald ins Leben treten zu sehen. Daß es viele gibt, die eine Fortdauer der Ausnahme wünschen, erklärt sich leicht, weil es in ihrem Interesse liegt.

In einer Zeit so langer und abspannender Erwartung zündet jedes neue Ereigniß und regt für länger an. Kaum hat Schleswig-Holsteins Blutloos die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als eine neue Schlacht, welche diesmal nur auf dem Papiere geschlagen wurde, ganz Wien in Alarm versetzte. Der „Lloyd“ führte nämlich sämtliche Batterien seines größten Geschützes auf und feuerte damit Bresche in das morsche, schuldbelastete Festungsgemäuer unserer sogenannten „Nationalbank“. Es ist unleugbar, daß die Bankherren eine gute Natur besitzen müssen, denn was ihnen der „Lloyd“ vorgehalten, würde jeden Mann von Ehre bewegen, auf seinen Posten zu verzichten. Die Bank fährt aber fort, alle verzinslichen Staatspapiere in ihren Kisten anzuhäufen, ihre Banknoten zu vermehren, ohne darum doch dieselben liquidiren zu können. Es ist leicht verzeihlich, wenn der allgemeine Haß sich gegen dieses Institut kehrt, das seinen Verpflichtungen nicht nachzukommen im Stande ist, während es seinen Aktionären große Dividenden bezahlt.

Die Stirne ist zu bewundern, mit der die Bank sich vertheidigen will, nachdem sie dritthalb Jahre lang das Volk ausgezogen. Dank sei es der Wirthschaft und dem Monopol der großen Finanziers, steht das Silberagio auf 16 % und dann wundert man sich noch, daß der arme Mann das Pfund Fleisch mit 14 kr. G. M. kaufen muß. Man hat mancherlei Gründe dieser Theuerung aufgesucht, der wahre liegt im hohen Agio. Die neu einzuführenden Fleischkassen zeigen den guten Willen der Regierung, aber was wird er nützen,

wenn der Fleischer seine Einkäufe doch theurer machen muß, denn bei dem Course der Noten muß er, was eigentlich nur 100 fl. werth ist, für 115 oder 116 fl. kaufen. Man betrachte die ziemlich Erwerbslosigkeit, ja die Lage mancher Familie, deren Auskommen sonst sehr honnet wäre und die den bittersten Beschränkungen preisgegeben ist. Sie können sich deshalb bei der Bank beklagen.

Solche und andere Gegenstände werden häufig in den Blättern besprochen, besonders in den kleineren. An Anderes wagt man sich nicht, es wäre denn Preußen, das unserer Journalistik das vollkommenste Terrain für ein Kleingewehrfeuer geboten hat. Ich bin aus Grund meiner Seele der preußischen Projektmacherei abhold und war nie von Preußens welthistorischem Beruf durchdrungen; aber es gibt nichts Lächerlicheres, als diese Opposition, die sich bloß in Angriffen auf Preußen Luft macht und sich etwas darauf zu Gute thut, während sie mit dem erbärmlichsten Servilismus jede Frage vermeidet, die auch nur anzustreifen gefährlich wäre. Ich halte unsere Regierung für zu einsichtsvoll, als daß sie nicht auch hier sollte einer vernünftigen Opposition Raum geben wollen, wird sie doch selbst der Ueberzeugung sein, daß bei uns auch nicht Alles vortrefflich sei.

Uebrigens hat man nie viel von dem preußischen Konflikt gehalten und die Geschichte der Union ist die komische Episode in dem deutschen Trauerspiel, welches vor unseren Augen aufgeführt wurde. Wie haben sich die armen Gothaer getäuscht mit dem gläubigen Vertrauen, womit sie die bürokratische Steifheit, die triviale, geistlose Nüchternheit des Herrn von Manteuffel für deutsche Ehrlichkeit und eiserne Charakterfestigkeit hielten! Nun ist Preußen von der überlegenen Diplomatie Oesterreichs überlistet worden. Mindestens kann man es an Oesterreich loben, daß es nie mit solchen Phrasen kokettirte und renommirte wie Preußen.

Doch lassen wir die beiden Kabinette mit unserem großen deutschen Vaterlande fertig werden und abwarten, was der alte, neubekräftigte Bundesstag beschließt, der wohl nicht die größten Sympathien hat. Ist doch in Oesterreich selbst noch so vieles zu ordnen! Demnächst sollen die Geschwornenlisten entworfen, ein neuer Zusatz zum Preßgesetz soll gegeben werden, bevor man den „Ausnahmestand“ der „Regel“ weichen läßt. Dieser dürfte denn auch diesmal wohl mit Bestimmtheit im Herbst seinem Ende entgegengehen. Die „discretionaire“ Gewalt, welche der „Lloyd“ dem Ministerium außerhalb des Reichstages eingeräumt wissen wollte, scheint in den Hintergrund getreten zu sein und mehr wie ein Schattenbild an der Wand zu tanzen. Bezeichnend bleibt es immer, daß der Belagerungsstand kaum mehr für jemand Anderen fühlbar wird, als einen Exzedenten, der die Polizei oder Militärwache beleidigt, und daß man den Sammlungen für unsere deutschen Brüder in Schleswig-Holstein freien Spielraum läßt. Es zeigt von einem humanen Streben und einer richtigen Erkenntniß der Sachlage, obwohl sich die Stimmung in den mitunter sehr barocken Motto's oft grell ausdrückt. Die Sammlungen haben den besten Fortgang, sie weisen in den Tagesblättern nahe an 10,000 fl. G. M. aus, auch soll sich der ehemalige Handelsminister Hornbostl bedeutend für diese Sache interessieren, die eine Sache des gesammten deutschen Vaterlandes ist.

Wäre es gestattet, so würden gewiß zahlreiche Kämpfer aus den österreichischen Provinzen auf den Kampfplatz eilen.

Sie haben von dem Wunder zu Schleimbach wohl gehört? Bis heute fehlt ein offizieller Bericht über das fränke Mädchen, und das macht nicht den besten Eindruck, zumal seit die Blätter der ultramontanen Partei in ihrer blinden Eiferung fortfahren. In Prag hat man der Presse untersagt, Artikel gegen die Kirche zu bringen, ja selbst Artikel über dieselbe nachzudrucken. Welchen weiten Vorausschritten dadurch Thür und Angel geöffnet ist, läßt sich vermuthen. Diese Nachricht hat hier im Anfange große Bestürzung erregt, doch scheint der Grund dieser Maßregel in Prag der gewesen zu sein, daß man dem neuinstallirten Erzbischof Fürsten von Schwarzenberg durch einen solchen Erlass ein pretium affectionis geben wollte. Hier ist es bis jetzt der Presse frei geblieben, ultramontane Uebergriffe zu rügen, wo es nöthig war. Eine ähnliche Verordnung würde hier gewiß nur so niederschlagend gewirkt haben, als ich nicht erst zu erwähnen brauche, welchen Eindruck die Ordonnanz des 18. April gemacht.

II.

Der Kaiser hat sich nicht nach Innsbruck begeben, wie es Anfangs hieß. Kaiser Ferdinand sei bereits abgereist gewesen, sagt man und knüpft mancherlei Gerüchte daran. Man weiß indeß, was Gerüchte in der Regel gelten. So heißt es auch in einem ausländischen

Blatte, daß die großen Zukunftspläne von Schönbrunn protektirenden Ministeriums in der Bestimmung wird. Diese die Genärdarmer Waffenrocke.

Die fatale gemacht, da bedauert allgem Stration, welche mern kann. — daß er jetzt in auf, daß bis je weit minder Ueberhaupt stehen nicht mehr Messelrode, der nächstens hier Meldung zugegreffe in dem der Bourbonen

Für die Heil. Sie sind nicht, derzufolge wurde. Vor von Neapel aus der vielleicht auf Preßgesetz die Aus Parma la ein, der Herzog hat sie mit der sich die Bourb sprechen sich hier

Ist es da wenn die geben die Regierung in den konserva Klerus große als selbst die Handlungsweise sardinische Reg jene Strafe ang die sich gegen d

Cap T

Ich hoffe, pfangen haben erhalten hatte. Lust, als aus Brief von diese geschickt worden leuten, an dene nun dem Nord sein dürfte, wie ren. Besonder tereffanter sein süßlichsten Ecke Zuerst Prince von über ein gutes

*) Durch Landsmannes interessat, den

Olvasójegy szám

Cím:

Ev, hó:

Használó neve:

66 6561 - FNYV 7

sehen Blatte, die Witwe des Erzherzogs von Modena-Este sehr einer großen Zukunft entgegen. Ich weiß nur so viel, daß sie in Wien dauernd ihren Wohnsitz nehmen wird, und ein Palais in der Nähe von Schönbrunn für sie eingerichtet werden soll. Trotz der vielen protestirenden Artikel und „Eingesendet“ des „Soldatenfreundes“, von dem ich Sie versichern kann, daß er durchaus kein Organ des Kriegs-Ministeriums ist, wie man hier und da glauben mag, dürfte es bei der Bestimmung bleiben, daß unsere Armee künftig Helme tragen wird. Diese Bekleidung sieht wirklich recht kleidsam aus, auch trägt die Gendarmen bereits Helme. Ebenso sieht man schon allgemein Waffenröcke.

Die fatale Theatergeschichte von Pesth hat hier viel Aufsehen gemacht, da sie von beklagenswerthen Folgen begleitet war. Man bedauert allgemein eine so unbesonnene, mehr als knabenhafte Demonstration, welche gewiß nur die lokalen Zustände in Pesth verschlimmern kann. — Ueber den bekannten Agitator Tausenau erfährt man, daß er jetzt in Philadelphia als Gerichtshalter fungirt; es fällt sehr auf, daß bis jetzt kein Urtheil über denselben gefällt wurde, während weit minder kompromittirte Individuen demselben nicht entgingen. Ueberhaupt stehen Tausenau und Dr. Schütte bei ihren eigenen Parteien nicht mehr im besten Geruche. — Der russische Minister Graf Nesselrode, der sich einige Zeit lang in Wiesbaden aufgehalten, wird nächstens hier erwartet; bereits ist der russischen Gesandtschaft die Meldung zugegangen. Der Graf scheint auf dem Legitimisten-Kongresse in dem nassauischen Bade einige entscheidende Worte zu Gunsten der Bourbonen gesprochen zu haben.

Für die mittellitalienischen Staaten erwartet man nicht viel Heil. Sie sind vielleicht schon im Besitze einer telegraphischen Nachricht, derzufolge Neapel wieder der Freuden der Censur theilhaftig wurde. Vor einiger Zeit meldete eine ähnliche Depesche, man wolle von Neapel aus an Toskana den Entwurf eines Preßgesetzes senden, der vielleicht auch dort würde sanktionirt werden. Wenn dieses neue Preßgesetz die Censur wäre, dann schütze Gott das arme Toskana! Aus Parma laufen die bittersten Klagen über das dortige Regime ein, der Herzog spuckt buchstäblich seinen Unterthanen in's Gesicht, haut sie mit der Reitpeitsche und sprengt dann davon. So benehmen sich die Bourbonen wieder in Italien! Selbst Mailänder Blätter sprechen sich hierüber sehr tadelnd aus.

Ist es da ein Wunder, wenn die kleinen Staaten, wenn Neapel, wenn die gebeugten römischen Provinzen nach Sardinien blicken, wo die Regierung und die Kammern im Einverständnisse handeln. Selbst in den konservativsten Kreisen Wien's hat das Benehmen des Turiner Klerus große Indignation erregt, um so größer war die Mißbilligung, als selbst die „Reichszeitung“ Piemont wegen seiner charaktervollen Handlungsweise mit den schmähdendsten Invektiven überschüttete. Die sardinische Regierung hat gegen die widerspenstigen Priester nur jene Strafe angewendet, welche ihr solchen Leuten gegenüber zusteht, die sich gegen die bestehenden Landesgesetze renitent zeigen.

Korrespondenz.

Cap Town, Vorgebirg der guten Hoffnung, 19. April 1850. *)

Lieber Freund!

Ich hoffe, daß Sie mein Schreiben aus Calcutta längst empfangen haben; es war die Antwort auf Ihr Werthes, das ich da erhalten hatte. Diesmal schreibe ich Ihnen mehr aus besonderer Lust, als aus Nothen. Ich glaube nämlich, daß wohl schwerlich ein Brief von diesem Punkte unseres Erdballs in unser liebes Kronstadt geschickt worden ist, und daß Einigen von meinen theuern Landsleuten, an denen ich fort und fort mit gleicher Liebe hänge, mag ich nun dem Nord- oder dem Südpol näher sein, doch auch angenehm sein dürfte, wieder Etwas von mir, dem rastlosen Wanderer, zu hören. Besonders dürften auch einige Nachrichten von hier denen interessanter sein, die weniger von dem wissen, wie es hier an der südlichsten Ecke unserer sogenannten alten Welt aussieht.

Zuerst Einiges von meiner Reise aus Calcutta bis hieher. Der Prince von Waller, der mich auf seinem Rücken durch 3 Zonen und über ein gutes Stück unserer Erdbugel herumträgt, ist eine Fregatte

*) Durch Freundes Hand ist uns obenstehender Brief unseres wackern Landsmannes und Freundes zugekommen. Wir hielten es nicht für uninteressant, denselben auch den Lesern unserer Blätter mitzutheilen.
Die Redaktion.

von 1200 Tonnen (1 Tonne = 20 Centner, also ist die Traglast dieses Schiffes 24,000 Centner), größtentheils mit Zucker und Indigo beladen, und gehört einem der ersten Handelshäuser in London. Sie ist eines der schönsten Schiffe, die ich gesehen, und kann zur Noth dem Gouvernement auch als Kriegsschiff dienen. — Von Calcutta bis in die offene See brauchten wir 5 Tage und wurden von einem Dampfschiffe über die schlammigen und krokodilreichen Sandbänke des gewaltigen Ganges geführt, was nur am Tage und dann nur während der Ebbe geschehen konnte. Am 5. Tage nahmen wir Abschied von unserm Dampfer und liefen in den Ocean ein, wo es hieß: Adieu Land und Menschenwelt! Es ist ein eignes, unbeschreibliches bald niederdrückendes, bald erhebendes Gefühl auf schaukelndem Schiffe die ungeheure, unendliche Wasserwüste des Oceans zu durchziehen. Einsam durchflog unsere Fregatte den Meerbusen von Bengalen, und erst nahe am Aequator bekamen wir das erste Schiff zu Gesicht. Es hatte nur die Fahrt von Bombay nach Calcutta zu machen, war aber durch conträren Wind so weit nach Süden verschlagen worden, daß es auf seinem jetzt um ein bedeutendes Stück verlängerten Wege Mangel an Proviant fürchtete. Es verlangte von uns Bier und Reis, und nachdem es das Verlangte erhalten, wandte es sich nordwärts, während wir unsere Fahrt südwestwärts fortsetzten. Unter der Linie (Aequator) erreichte die Höhe, die wir auf unserer Reise auszustehen hatten, den Culminationspunkt, doch überstieg sie nicht 90 Grade. Kaum hatten wir aber die Linie passirt und näherten uns dem südlichen Rande der tropischen Zone, als wir kaltes Wetter bekamen und es spürten, daß wir schon in anderm Klima uns befanden. Schon an der Linie verloren wir den treuesten Freund aller Bewohner der nördlichen Erdhalbkugel, den freundlichen Polarstern aus dem Gesichte. Er war in unserm Rücken tiefer und tiefer am Horizonte hinabgesunken, bis er endlich völlig in den Fluten versank. Dafür aber hob sich vor uns ein anderes prachtvolles Sternbild, das Kreuz des Südens aus dem Oceane empor. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den dieses am südlichen Himmel plötzlich aufflammende Zeichen, das die Welt überwindet, auf jeden Seefahrer macht. — Nachdem abermals drei Wochen vorbeistrichen, ohne daß wir von nah oder fern ein Schiff gesehen hatten, erscholl der Alles, Alt und Jung, Groß und Klein, auf's Verderb zaubernde Ruf: „ein Schiff!“ Ein starker Wind brachte es heran. Schon dachten wir etwas Interessantes zu sehen, oder zu hören, und späheten mit einem wahren Heißhunger von Neugierde nach demselben. Es war aber nur ein Wallfischfänger, ein Amerikaner, der etliche Meilen von uns entfernt vorbeisegelte und bald am Horizonte verschwand. Kurz darauf sahen wir rechts und links drei andere Schiffe hintereinander vorbeisegeln, aber in einer Entfernung von 8—10 englischen Meilen, so daß unser Kapitän, obwohl er alle seine Fernrohre zur Hand nahm und verschiedene Zeichen aufhielt, doch nicht erfahren konnte, wer sie waren? woher sie kamen? und wohin sie gingen? Zwei Tage früher, als wir hier am Cap ankamen, sahen wir zum ersten Male das afrikanische Hochland. Bereits eine Woche früher empfanden unsere in Indien erhitzten Knochen die Kälte. Sie kam uns verwöhnten Menschen besonders Abends sogar beißend vor, obgleich der Thermometer noch eine Wärme von 60—70 Graden zeigte. Besonders ward uns diese Kälte recht fühlbar nach einem in weiter Entfernung auf dem festen Lande beobachteten Gewitterregen. Wir waren der Ueberzeugung, es müsse auf den Gebirgen Afrika's Schnee gefallen sein.

Unsere Fahrt bis zum Cap hat, da wir einigemal mit heftigen conträren Winden und mit Windstille zu kämpfen hatten, sieben Wochen gedauert. Von unserer Reisegesellschaft, welche, die Schiffsmannschaft eingerechnet, beiläufig aus 230 Köpfen besteht, haben wir auf unserer Fahrt drei durch den Tod verloren, zwei Invaliden und einen Matrosen. Sie wurden auf die übliche Weise, in Leinwand genäht und mit einem Gewichte an den Füßen, unter feierlichen Gebeten im Wellengrabe versenkt. Ein englischer Geistlicher ist von Calcutta gleichfalls mit uns gekommen, der, abwechselnd mit dem Kapitän, den Gottesdienst, der Sonntag abgehalten wird, besorgt. An Lebensmitteln hat unsere Fregatte Ueberfluß; wir haben da zwei englische Kühe, die uns mit Milch versehen, und bedeutenden Vorrath an Schweinen, Schafen und Geflügel. Ausgezeichnet aber und für die Gesundheit auf solcher Reise auch äußerst nothwendig, ist die Reinlichkeit, die auf dem Schiffe herrscht; jeden Morgen wird oben und unten mit Chlorkalk ausgerieben. Die Tafel ist gut, wir haben jeden Tag Backereien und die feinsten Torten, Champagner zweimal in der Woche, der Sherry und Madeira sind die gewöhnlichen Tafelweine. — Auf dem Verderb spielen die Kinder und vertreiben sich

die Herren und Damen die Zeit durch Auf- und Abgehen und heitere Gespräche. Ich habe mein Kabinett im Oberdeck, wo ich fast den ganzen Tag an meinem Buch arbeite und die schöne Aussicht über's weite Meer durch ein Fenster genieße. Nicht so gut haben es die Reisenden im Unterdeck, weil ihnen die Aussicht und freie Luft oft gesperrt ist durch die hochgehenden Wogen, die oft 5 Ellen hoch bis aufs Verdeck hinaufschlagen.

Die Stadt Cap Town, in der ich mich eben befinde, ist am Fuße einiger, beiläufig 3500 Fuß über die Meeresfläche sich erhebenden, Berge, die indes nicht höher erscheinen, als unsere liebe Kronstädter Zinne. Die Häuser der Stadt sind sehr regelmäßig, nicht hoch, nur einstöckig und von Stein gebaut. Die Gassen sind hübsch weit, und die Straßen hart in und außer der Stadt. Eine Gasbeleuchtung, eine Börse, ein Theater, ein Circus-Olympicus, Telegraph, Doppelleuchtturm zeigen, daß man sich mitten in britischer Civilisation befindet. Die Bevölkerung ist ein Gemisch von allen Nationen der Welt; sogar Deutsche habe ich hier gefunden; — wo sollten diese auch nicht zu finden sein? — Der Hafen ist geräumig und vortreflich, und die Wimpel aller Welttheile und Nationen flattern in den Lüften. Die hübschen Eichen der Promenade vor der Stadt weckten in mir die Sehnsucht nach dem Prater der gemüthlichen Wiener. Sonderbar ist es, daß es hier an diesem Vorgebirge keine hohen Bäume gibt. So gar die Eichen wachsen hier nicht so hoch als in Europa; auch auf dem Himalaja habe ich sie niedriger gefunden. Es kommt einem ganz sonderbar, wenn sich das Auge an die Riesebäume Indiens gewöhnt hat. Man sagte mir, die häufigen Stürme, die auch die Portugiesen veranlaßten, dieser Südspitze Afrika's bei der ersten Entdeckung den Namen des „Sturmvorgebirges“ zu geben, würden die Bäume hier nicht so hoch wachsen lassen. Dagegen ist die Umgebung der Capstadt ein Sammelplatz der üppigsten und mannigfaltigsten Flora beinahe aller Zonen. An der einen Seite der Eichenpromenade ist der botanische Garten, der für Jedermann offen steht, und in welchem die Militärbanda Musik macht. Weil hier Alles im Ueberfluß vorhanden und sehr wohlfeil ist, so gibt es hier auch beinahe gar keine Bettler, und ich versichere, daß ich wenigstens keinen Einzigen weder in der Stadt, noch außerhalb derselben gesehen habe. Wir kamen eben zu den letzten Weintrauben an, die hier deliciaös und sehr süß sind, und ein eignes Aroma für Geruch und Geschmack haben. Die Weinlese ist soeben zu Ende und sehr reichlich ausgefallen. Außer den Weintrauben hat man hier noch die köstlichsten Birnen, Aepfel, Quitten, Granatäpfel, Kastanien u. s. w. Die guten Pomeranzen kommen erst künftigen Monat zur Reife. Der Januar ist hier der heißeste und der Juli der kälteste Monat, also grade das Umgekehrte als in Europa; ganz natürlich, weil die südliche Halbkugel dann den Sonnenstrahl am meisten senkrecht empfängt, wenn er die nördliche Halbkugel, also auch Europa, am schiefsten trifft. Hier hat man auch jetzt, sowie auch in Calcutta das ganze Jahr hindurch schönes kristallförmiges und sehr wohlfeiles amerikanisches Eis. Doch fehlt es nicht auch auf den hohen Gebirgen des Inlandes im Juni und Juli an Schnee. Gestern waren wir auf dem Lande in den Weingärten, in der Grotte, in Constantia und den übrigen hübschen Gegenden, die die Reisenden zur Herbstzeit zu besuchen pflegen, und die mich in vielen Beziehungen an die Brühl bei Wien erinnerten. — Heute Nachmittag sollen wir uns wieder einschiffen, um die Reise nach London fortzusetzen. Da wir auf dieser Fahrt wieder die Linie zu passieren haben, so werden wir auch wieder heiße Tage zu überstehen haben, doch nicht so heiße, wie früher. Auch werden wir dann die schönen Sternbilder des Südens, das Kreuz, das Schiff u. dgl. aus dem Auge verlieren, dagegen aber die freundlichen Sterne der theuren Heimat und meiner Kindheit wieder aufsteigen sehen.

Ich habe heute noch mehre Briefe zu schreiben, nämlich nach Calcutta, Lahore und nach Kaschmir, wohin ich auch einige hiesige Sämereien und immerwährende Blumen als Curiosität zu schicken habe. In Lahore beziehe ich meine Pension, muß also eine Lebensbestätigung, die ich eben vom hiesigen Commissariat erhalten habe, hinschicken. Mit meinem Werke geht es ziemlich gut. In Calcutta warten schon viele Pränumeranten darauf, und ich hoffe mit Ende September es fertig zu haben, so daß es im Oktober auch in Paris und Wien gedruckt werden kann.

Leben Sie wohl; diesen Brief können Sie nicht vor 4 oder 5 Monaten bekommen, also wahrscheinlich erst, wenn ich längst schon

wieder in Europa bin. Doch hoffe ich, daß er Ihnen zu keiner Zeit lästig sein wird. Adieu mein Lieber. Ich bin stets und überall
Ihr Sie liebender Freund und Bruder

Martin Honigberger.

Allerlei Neuigkeiten.

* Der Ex-Deputirte von Torda, Herr Samuel von Korodi, hat vom k. k. Kriegsgericht zu Pest die Erlaubniß erhalten, noch vor seiner Aburtheilung nach seiner Heimat, Siebenbürgen, gehen zu dürfen.

* Pest, 24. August. Dieser Tage sind 10 junge Leute, gewesene Honveds, aus Schumla hier angekommen, und ich habe mir den Stand der dortigen Magyaren genau erzählen lassen. Die Flüchtlinge sind bei weitem nicht mit der Zuvoorkommenheit behandelt worden, wie man in den oppositionellen Journalen glauben zu machen suchte, und die genannten Jünglinge waren über die Humanität des österreichischen Consuls glücklich, der ihnen die Rückkehr in ihre Heimat erlaubte, und so viel als möglich zu erleichtern suchte. Auch sollen ihrer Aussage nach, noch einige 70 auf dem Sprunge stehen, ihr Beispiel nachzuahmen, und erwarten die letzteren nur die Berichte ihrer bereits angelangten Leidensgefährten über die Aufnahme, welche denselben von Seite der politischen Behörde zu Theil ward.

* Preßburg. Die Professoren aus dem Benedictiner-Orden welche hier und in Tyrnau den höheren Unterricht in Händen hatten, sollen abgedankt und in andere Klöster versetzt werden; als Grund dieser Maßregel wird angegeben, daß sie sich hartnäckig weigerten, den Unterricht in einer andern als der lateinischen Sprache zu erteilen.

* In die Kategorie jener Individuen, welche nach dem Kriegsministerialerlasse vom 27. Juni v. J. als in der ungarischen Armee bedienstet gewesen, für die k. k. Armee zu assentiren sind, werden nach einer Erläuterung dieser Bestimmung auch jene Insurgenten gerechnet, die als Rechnungsführer, Fouriere u. s. w. mit den ungarischen Truppen im Felde standen.

* Nicht weit von dem Dorfe Zwanka ist ein einzeln stehendes Einkehrwirthshaus „zur Gelse“ genannt; dahin kam dieser Tage ein Bauer, der eben ein Paar Ochsen verkauft hatte, mit seiner Tochter, und zählte auf einem Tische seinen Erlös. Der Wirth warnte ihn, in der Nacht nicht weiter zu gehen; denn im nahe gelegenen Walde, den er passieren müßte, sei es nicht sicher. Der Bauer merkte sich die Warnung, und gab, als der Wirth die Stube verlassen hatte, das Geld seiner Tochter, welche sich's um den Leib band, zur Verwahrung, und machte sich mit ihr auf den Weg. Kurze Zeit darauf kam das Mädchen atemlos in das Wirthshaus zurück, und erzählte den Leuten daselbst treuherzig und nicht ahnend, daß der Wirth den Mord selbst begangen habe, wie ihr Vater im Walde erschlagen worden sei. Inzwischen kommt der Wirth zurück, lockt das Mädchen unter dem Vorwande, ihr über den Vater Auskunft zu geben, in ein abseitiges Zimmer, packt sie, entkleidet sie bis auf's Hemd und beraubt sie des Geldes, welches sie auf den Befehl ihres Vaters um den Leib gebunden hatte. Hierauf versperrt der Räuber die Thüre und bespricht sich mit seinem draußen harrenden Weibe, wie er das Mädchen im Backofen verbrennen wolle, damit nichts verrathen würde. Während die Ruchlosen in der That hierzu die Anstalten treffen, gelingt es dem Mädchen, mit Lebensgefahr aus dem Fenster zu enttrinnen, und eine eben in der Gegend streifende Gensdarmrie-Patrouille aufzufinden, welcher sie den ganzen Vorfall erzählte. Die Gensd'armen eilen alsbald in das Wirthshaus, finden in der That den Backofen zum Glühendwerden geheizt, bemerken aber sonst keine weiteren Anstalten zum Brotpacken. Die Wirthsteute werden sogleich festgenommen, das Haus wird untersucht, und das geraubte Geld wirklich vorgefunden.

* Nach einer Korrespondenz in der „D. Z. a. B.“ wird die Krönung Sr. Majestät erst dann stattfinden, wenn die Landtage einberufen sind und den Eid geleistet haben.

* In den mit 392,000 Seelen bevölkerten acht Wahlbezirken Wiens haben sich im Ganzen 6220 Wähler gemeldet.

* Wien, 27. August. Eine gestern Abends eingetroffene telegraphische Depesche meldet den Beitritt Oesterreichs zu dem bekannten Londoner Protokolle. Wir müssen die Bestätigung dieser Nachricht abwarten, um zu vernehmen, ob die von Oesterreich ursprünglich gemachten Bemerkungen zeitig genug gewürdigt und die daran geknüpft

ten Bedenken be-
mit Bestimmtheit
Protokolls nur
des beigetreten

* Wien,
sich der russische
Sr. Majestät de-
dent Fürst v. S.
er den russischen
ten wird. Es ist
wesene Ursache, i
Schönbrunn um
wird diese Confe
in Ischl abgehal
Linz ab, um d
Nähe zu verbleib

* Ein von
nisters des Inner
den in Dalmatien
seine selbständige
geben wird, als
seiner Statthalter
rath's erster Kla
Das CXV. des
Gintheilung des
Sebenico, Sign,
dem übrigen Dra-

* FML. Ba

König von Baiern

* Die Crispin
staat durch regelm
gestellten bis jetzt
Jahren belassen st
tionen, im Jahre
und im laufenden
daß irgend eine G
dienst dieser unsi
sien Grünne.

* Die Lembe
des Kaisers durch
den nämlich um d
in Gegenwart der
aus allen Ständen
tarkommando in
mit einem Spark
5 fl. CM. endl
(deren Bezug am
Diese Beträge flie
vorigen Jahre von
durch die rege Th
den ist, daß die ob

* Man schrei
der Nacht vom 20
verheerenden Brand
rere Pulverfässer, d
der Bevölkerung er
Schaden fehlen zur

* Aus Hall
Regierung ergangen
schützen-Kompagnie
kein Hinderniß in d

* Schwab i
enannter Pilgrim
hölzernes Kreuz vor
mßbraucht unter de
d. B. Volk's. Ein S
arbeiten, statt Kreuz
Geschrei der Kinder
seltsamen Bettelbru

* In der im
erging sich die Debe
daß die Unterhalten
Europas sich gege
Lassen auferlegt.
die Regierungen au

Olvasójegy szám

Cím:

Ev, hó:

Használó neve:

66 6561 — FNYV 7

ten Bedenken behoben werden konnten. So viel dürfen wir jedoch mit Bestimmtheit versichern, daß Oesterreich den Bestimmungen des Protokolls nur unter dem Vorbehalte aller Rechte des deutschen Bundes beigetreten sein kann und eventuell beitreten wollte.

* Wien, 26. August. Gleich nach Empfang der Nachricht, daß sich der russische Staatskanzler Graf Nesselrode zu einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser gemeldet, verfügte sich der Ministerpräsident Fürst v. Schwarzenberg noch Samstag Nachts nach Salzburg, wo er den russischen Diplomaten empfangen und zu Sr. Majestät geleiten wird. Es ist dieß die bis jetzt in ein tiefes Dunkel gehüllt gewesene Ursache, in Folge welcher sich die Rückkehr des Kaisers nach Schönbrunn um einige Tage verzögert hat. Dem Vernehmen nach wird diese Konferenz, die von höchwichtiger Bedeutung sein dürfte in Ischl abgehalten werden. Graf Metem geht morgen früh nach Linz ab, um den Staatskanzler dort zu empfangen und in seiner Nähe zu verbleiben.

* Ein von Sr. Majestät genehmigter Vortrag des Herrn Ministers des Innern über die Organisation der pol. Verwalt.-Behörden in Dalmatien bestimmt, daß dieses Königreich in so lange es seine selbstständige Stellung nicht im verfassungsmäßigen Wege aufgeben wird, als ein eigenes Kronland verwaltet werde, den Sitz seiner Statthalterei in Zara, und in der Person eines Statthaltererrathes erster Klasse einen Gouverneurs-Stellvertreter haben wird. Das CXV. des allgemeinen Reichsgesetzblattes enthält die politische Eintheilung des Königreiches in die sieben Präfekturen von Zara, Sebenico, Sign, Spalato, Macarsca, Ragusa und Cattaro — sammt dem übrigen Organisationsstatut.

* FML. Baron v. Schirnding hat von Sr. Majestät dem König von Baiern das Großkreuz des Michael-Ordens erhalten.

* Die Ersparungen, welche in den Ausgaben für den k. k. Hofstaat durch regelmäßige Gehahrung und strenge Ueberwachung der Angestellten bis jetzt erzielt wurden, sind sehr bedeutend. In früheren Jahren beliefen sich diese Ausgaben für den Hofstaat bis auf 7 Millionen, im Jahre 1849 dagegen nur mehr auf 4,796,389 fl. CM.; und im laufenden Jahre werden dieselben noch geringer sein, ohne daß irgend eine Einschränkung des Hofes sichtbar wäre. Das Verdienst dieser umsichtigen Leitung des Hofhaushaltes gebührt dem Grafen Grünne.

* Die Lemberger Bürgerschaft hat das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers durch einen wirklich erhebenden Akt verherrlicht. Es wurden nämlich um die Mittagstunde im Sitzungssaale des Magistrates in Gegenwart der Generalität und einer zahlreichen Menschenmenge aus allen Ständen der Bevölkerung sechs von dem k. k. Landes-Militärkommando in Antrag gebrachte Invaliden und zwar jeder derselben mit einem Sparkassabüchel à 25 fl. CM., einem Baarbetrage von 5 fl. CM. endlich einer Anweisung auf monatlich 5 fl. CM. (deren Bezug am 1. September 1850 zu beginnen hat) theilhaft. Diese Beträge fließen aus dem Lokal-Invalidenfonde, der erst im vorigen Jahre von dem Lemberger Gemeindevorstande gegründet, und durch die rege Theilnahme der Bewohner bereits so reich dotirt worden ist, daß die obige Theilung Statt finden konnte.

* Man schreibt uns aus Konstantinopel 17. August. In der Nacht vom 26. auf den 27. v. M. wurde Brussa von einem verheerenden Brandunglücke heimgesucht. Das Feuer entzündete mehrere Pulverfässer, eine gewaltige Explosion erfolgte; der größte Theil der Bevölkerung ergriff die Flucht. Details über den verursachten Schaden fehlen zur Stunde.

* Aus Hall in Tirol soll bereits eine Anfrage an die k. k. Regierung ergangen sein, ob einer sich etwa bildenden Tiroler-Scharfschützen-Kompagnie für Schleswig-Holstein bei ihrem Durchmarsche kein Hinderniß in den Weg gelegt werden würde?

* Schwab in Tirol, 23. August. Bestern marschirte ein so genannter Pilgrim hier durch nach Absam. Er zieht ein ungeheures hölzernes Kreuz von der Länge eines halben Hauses nach sich, und mißbraucht unter dem Vorwande zu wallfahrten, den guten Willen des Volkes. Ein Bauer, den er anbettelte, sagte zu ihm, er solle arbeiten, statt Kreuztragen, wir haben ehvor Kreuz genug! Das Geschrei der Kinder und das Gelächter der Leute begleiteten den seltsamen Bettelbruder.

* In der zweiten Sitzung des Frankfurter Friedenskongresses erging sich die Debatte über folgenden Antrag: „Der Kongreß fühlt, daß die Unterhaltung der stehenden Heere, mit denen die Regierungen Europas sich gegenseitig bedrohen, den Völkern fast unerträgliche Lasten auferlegt. Der Kongreß kann deshalb nicht ernstlich genug die Regierungen auf die Nothwendigkeit eines allgemeinen und gleich-

zeitigen Entwaffnungssystems aufmerksam machen, soweit solches mit Rücksicht auf die innere Ruhe und Sicherheit des Staates sich durchführen läßt.“ Besondere Aufmerksamkeit unter den Rednern fand nur Hr. Girardin. Auch des Krieges in Schleswig-Holstein wurde gedacht. Im Ganzen findet der Kongreß seine hauptsächlichste Beachtung als Kuriosität und wird wohl nur von den Amerikanern ernstlich verstanden und erfaßt.

* Die kriegerischen Gerüchte verklingen mehr und mehr. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge sollen die bei Weklar und Kreuznach zusammengezogenen preussischen Truppenkorps, nachdem sie noch einige Manöver ausgeführt haben, aufgelöst werden.

* Schweiz. Der letzte Beschluß des Bundesrathes über die Flüchtlings-Angelegenheit hat, nach der Form, wie er gefaßt und veröffentlicht ist, wahrscheinlich die Folge, daß eine sehr große Zahl von Flüchtlingen zur Auswanderung gezwungen wird. Von den 900 deutschen Flüchtlingen, die gegenwärtig noch in der Schweiz sich befinden, haben wohl fünf Sechstel entweder Beschäftigung gefunden oder leben aus eigenen Mitteln. So erhält von den 240 Flüchtlingen, die noch im Canton Zürich leben, kein einziger eine Unterstützung von der Eidgenossenschaft oder dem Canton; die meisten haben sogar die vorgeschriebene Caution geleistet und durch ihr Zusammenleben mit der Bevölkerung ist die frühere Abneigung geschwunden und hat einer recht freundlichen Stimmung Platz gemacht. Nach der neuen vom Bundesrath angeordneten Vertheilung, welche am 20. vorgekommen wird, soll der Canton Zürich nur 104 Flüchtlinge haben, und die übrigen 136 werden nun aus ihren gegenwärtigen Verhältnissen, wo sie sich wohl fühlen, herausgerissen und andern Cantonen zugetheilt, die sie vielleicht ungern aufnehmen.

* Aus Thüringen, 22. August. Der Landtag in Gotha hat in seiner Majorität beschlossen, das im gothaischen Gebiete gelegene Privatvermögen des Herzogs der neuen Steuer zu unterwerfen.

* Bei der unlängst erfolgten Explosion des Artillerielaboratoriums in Rendsburg wurde ein Soldat zwei Mal in die Höhe geschleudert; das erste Mal flog er haushoch in die Bäume, im Herunterfallen faßt ihn die zweite Explosion und schleudert ihn über dieselben fort in die Eider. Der Mann lebt und ist, außer Versengung der Haare und unbedeutenden Brandwunden im Gesichte, ganz gut davongekommen und konnte eine halbe Stunde darauf schon zum General kommen.

* Von der Adria. Die katholische Geistlichkeit in Kärnten hat in neuester Zeit ein eigenthümliches Mittel aufgefunden, bei Mischehen die so emsig erstrebten und gegenwärtig nur selten erlangten Reverse hinsichtlich der Kindererziehung zu erpressen. Sie macht nämlich bei der ersten und zweiten Aufkündigung gar keine Schwierigkeit, um das auf dem Lande meist gänzlich unbemittelte Brautpaar zu Auslagen zu veranlassen und die Sache überhaupt so weit zu fördern, daß ein Rücktritt ohne Aufsehen und empfindliche Opfer nicht wohl mehr möglich. Nun erst wird die Ausstellung des Reverse als Bedingung des dritten Aufgebotes gefordert und — häufig auch durchgesetzt. Diese offenbar Rechts- und Gesetzesverletzung, die nur aus dem Grunde ungeahndet bleibt, weil die betreffenden Parteien, durch Erfahrung gewizigt, einen langwierigen Prozeß mit der geistlichen Macht scheuen, ist eine Errungenschaft der durch die Aprilverordnungen „freie gewordenen“ Kirche. Und das verfassungsmäßig zugesicherte Prinzip der „Gleichberechtigung?“ — Der Bischof von Triest und Istrien hat in der auch in diesen Blättern mehrfach besprochenen Angelegenheit jener Mischehe, deren Trauung er aus dem Grunde verweigerte, weil er die bisher übliche Praxis des sechs-wöchentlichen Domicils für die in Italien sesshaften Protestanten nicht mehr gelten lassen wollte — eine bedeutende Niederlage erlitten. Nachdem der diesfällige Recurs des Brautpaares bei der hiesigen Statthalterei abschlägig beschieden worden, ward von Seiten des Cultusministeriums, vor welches die Sache durch den Seelsorger des Bräutigams gebracht wurde, nicht nur eine dem Brautpaare günstige Entscheidung gefällt, sondern auch das Prinzip selbst für ähnliche Fälle im Sinne der bisherigen Praxis festgestellt, was mit lebhaftem Danke anzuerkennen ist. (N. 3.)

* Widin, 18. August. Konstantinopel, dieser Zufluchtsort aller politischen Sünder, fühlt das Unangenehme der Ueberfüllung mit revolutionärem Gährstoff nachgerade eben so sehr, als es früher bereitwillig seine Thore geöffnet. Seit letzterer Zeit namentlich strömt eine solche Masse verdächtiger und mitunter gefährlicher Individuen nach Konstantinopel, daß die ottomannischen Behörden den ernstlichen Beschluß gefaßt haben, alle Fremden, welche sich über ihren Erwerb und ihre Unterhaltsmittel nicht genau zu legitimiren vermögen, aus

dem Lande zu weisen, namentlich aus dem Reichsbilde der Hauptstadt zu entfernen. Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, sind die Gesandtschafts-Kanzleien diesfalls um Mitwirkung angegangen worden. Nach den gepflogenen Erhebungen stellt es sich heraus, daß der größte Theil der bereits aufgegriffenen Individuen Oesterreicher und zwar Magyaren seien. Merkwürdig bleibt hierbei der Umstand, daß unter den eingefangenen Professionisten eine erhebliche Anzahl solcher sich ergab, deren Handwerk im Oriente gar nicht gangbar ist, z. B. Glockengießer, Hutmacher und Leinweber. Nach den eingehenden Nachrichten zu urtheilen, hat die österreichische Regierung die erforderlichen Maßregeln getroffen, um das Ueberhandnehmen gefährlicher Individuen hierlands und besonders in Konstantinopel zu verhindern; so viel zu mir gedrungen, sind die Passvorschriften für alle jene, die in die Türkei reisen, verschärft worden. Noth thut ein derlei Verfahren, will man den Gesandtschaften und Consulaten, die dormalen mit Ausweisungsarbeiten überhäuft sind, zu der alten Last nicht noch eine neue hinzufügen.

Der König von Neapel unterzeichnet sich in allen persönlichen Zuschriften an gekrönte Häupter „als deren wohlaffectionirter Bruder.“ Seine neueste Maßregel, womit er die Censur in seinem Reiche wieder eingeführt hat, ist aber sicher das Feindlichste und Unbrüderlichste, was er gegen die gesammten italienischen Souveraine, gegen ganz Europa unternehmen konnte. — In einer Zeit, in welcher man fortwährend klagt, daß alle Grundlagen der Gesellschaft erschüttert seien, der Glaube wackelt, die Sitte weicht, was kann eine Monarchie, das monarchische Prinzip selbst unterstützen und aufrecht halten, als allein die felsenfeste Treue des Fürstenwortes, die gewissenhafte Erfüllung aller gemachten Zugeständnisse? Allerdings, Neapel wird ruhig bleiben, der braune Lazzaroni den König jubelnd begrüßen, vielleicht irgend ein Gesandter seine geheimen Glückwünsche darbringen, aber die unausweichlichen Folgen des Bruches eines königlichen Wortes werden sich nicht minder geltend machen.

Der hievon zunächst berührte Potentat ist der Papst. Umgeben von einem Cardinalcollegium, das in seinen einflussreichsten Mitgliedern nach der Restauration der gregorianischen Zustände lechzt, wird er den schwierigsten Stand haben, künftig den Anforderungen der Ultramontanen zu widerstehen, im klerikalen Reiche zu verweigern, was im Laienstaate vollzogen wurde, gelungen zu sein scheint. Die Spannung der römischen Verhältnisse ist bekannt, französische Truppen campiren an der Tiber kein Grundgesetz, kein ausgesprochenes System lenkt die Regierung und ein verschlossenes Ohr weist die versöhnlichen Vorschläge Oesterreichs ab. Welcher Brennstoff ist hier nicht aufgeschüßt!

Ein vortreffliches Mittel gegen die Fußgicht. Man bade die Füße in warmgemachtem Weizenmehl öfters, oder lege auf die schmerzhaften Theile dergleichen trockene Umschläge.

In Petermesó hat eine Frau drei gesunde Kinder auf einmal zur Welt gebracht.

Telegraphische Depeschen.

London, 26. August. König Louis Philipp ist in Clairmont gestorben.

Paris, 27. August. Der Präsident ward zu Lüneville vom preuß. Oberpräsidenten Eichmann begrüßt. Die Nationalgarde von Metz hat eine republikanische Demonstration gemacht und ist deshalb vom Präsidenten zurechtgewiesen worden. Ihre Auflösung wird erwartet. Morgen Abends trifft der Präsident hier ein.

Für Schleswig-Holstein eingegangen:

Uebertrag 41 fl. C.M.	
Friedrich v. Cloßius	1 " "
Johanna verw. Senator v. Cloßius	2 " "
Josephine Lassel	1 " "
Franz Lassel	1 " "
Andreas Krafft	2 " "
Summe	48 " "

Öffentlicher Dank.

Die Unterfertigten machen es sich zur angenehmen Pflicht nachstehende geehrte Wohlthäter über ihre zur gleichmäßigen Unterstützung der am 18. August l. J. Feuerungsverunglückten hiesigen Dorfbewohner geleisteten milden Beiträge unter verbindlichstem Danke hiemit zu quittiren, und zwar:

Dem Gastwirth zur goldenen Krone, Herrn Franz Ludwig über 20 fl. C.M.
dem Rektifikations-Kommissären Herrn Johann G. Niemer über 3 " "
Weidenbach, am 1. September 1850.

Andreas Kurz, Geschwornen,

Peter Kömer, Wortmann,

als von der hiesigen Dorfskommun bestellte, einstweilige Kuratoren der eingehenden, solchfälligen Beiträge.

Öffentliche Rechnung

über den Alexander Mattola'schen Stiftungsfond, zur Begründung einer Erziehungsanstalt weiblicher Diensthöten.

Laut der letzt veröffentlichten Rechnung (Kronstädter Wochenblatt Nr. 100 1847) bestand der Fond am 31. Oktober 1847 in C.M. 1116 fl. 57½ fr.

Seither sind hinzugekommen:

1. Von verschiedenen, durch Herrn Handelsmann Rudolph Marienburg der Stiftung geschenkten Aktivforderungen, im gerichtlichen Wege dem Fondsverwalter am 15. Juli 1848 zugestellte 7 " 12 "
2. Von einem Kapital pr. 800 fl. die 4pro. Interessen, vom 1. Nov. 1847 bis letzten Okt. 1849 mit 64 " — "
3. Von einem Kapital pr. 200 fl. die 4pro. Interessen, vom 1. Nov. 1847 bis letzten Okt. 1849 mit 16 " — "
4. Von einem Kapital pr. 110 fl. die 4pro. Interessen, vom 1. Nov. 1847 bis letzten Okt. 1849 mit 8 " 48 "
5. Ein Beitrag vom Besorger des Fonds, bestehend in dem ihm gewidmeten 5. Procente, mit 22 " 12 "
6. Die Interessen von den Sparkassaeinlagen bis letzten Oktober 1849 mit — " 50½ "

Zusammen 1235 " 59½ "

Hievon wurden in den Jahren 1848 und 1849 der löbl. Polizeidirektion je zu 20 fl. C.M. zur Anschaffung von warmen Winterkleidern für arme Mädchen übergeben, zusammen 40 " "

Wornach der Fond mit Ende Oktober 1849 stehen blieb mit 1195 " 59½ "

und sind angelegt in Privat-Obligationen gegen 5 pCt. 1110 fl. — fr. in der Kronst. allgem. Sparkassa gegen 4 pCt. 85 " 29½ " und befinden sich baar vorräthig — " 30 "

Summa wie oben 1195 " 59½ "

Zu diesem Fonde gehören noch:

1. Eine Schenkung des Herrn Handelsmannes Rudolph Marienburg, bestehend in einer Restforderung desselben an Frau Elise Na-pravnik, per 54 fl. 10 fr. C.M.
2. Eine Schenkung eben desselben, bestehend in 40 Conti, im Gesamtbetrage von 1317 fl. 58 fr. W.W., wovon die Hälfte dem evang. Schulfond, die andere Hälfte aber diesem Mattola'schen Stiftungsfonde gewidmet wurde, und wovon obige 7 fl. 12 fr. C.M. hieher bereits eingeflossen sind.
3. Ein Legat des gewesenen Wiener Uhrmachers, Herrn Stephan Molnár, per 1000 fl. C.M., welches hoffentlich im Laufe dieses Jahres einfließen wird.

Mit Winterkleidern wurden betheiliget:

Im Winter 1848 und 1849 laut Polizei-Zuschrift vom 24. April 1849. Zahl 523.

Theresia Binder	11 Jahre alt.	Maria Hermann	10 Jahre alt.
Amalia Binder	9 " "	Theresia Maneksch	4 " "
Johanna Binder	7 " "	Catharina Sontag	11 " "
Charlotte Essig	9 " "	Franziska Czakul	11 " "
Juliana Czekli	7 " "	Anna Kaluscha	4 " "
Charlotte Czakul	13 " "	Anna Obermeyer	11 " "
Theresia Roth	5 " "	Regina Dieß	11 " "
und im Winter 1849 und 1850, laut Polizeiprotokoll-Auszug vom 31. Dezember 1849 Zahl 1815			
Rosina Wendel	9 Jahre alt.	Rosina Grün	8 Jahre alt.
Louise Warneki	7 " "	Catharina Sontag	10 " "
Caroline Schöpp	8 " "	Charlotte Essig	11 " "

Die Kleidchen für die vorbenannten Kinder wurden erzeugt,

durch Verwendung der löbl. Polizei-ehrsamen Weberze Kronstadt, im

Nach dem A wird das Pfund zu 12 fr. W. W. kauft werden. Kronstadt, am

In Folge b. l. J., Zahl 9506 zziehung auf die Contumax-Amispes daselbst erforderlich ten werden.

Diejenigen, r Ende Oktober 18. Theil werdende at fen sollten, werde Lage zu diesem k. Bodza, am

Siebenbü

Das rühmlich stüt zu Valaszul anlassung der an wahre Käufer e ren Parzellen geg Gestüttes, auch geg Bedingnissen verka Der Grundst edelsten Geblüte de bürgen berühmteste ten Gestüte, weld anerkannten Auf

Der ganze E mit viel Sorgfalt Hengsten besonder stellt ist, besteht a aber echt Siebenb rere Vaterpferde, det man Stücke, und vier-spännig a Sollten sich Mitte September tationswege an 16. September u den, und die näbe Gestütsverwaltung Nr. 51, im erster bürgerlichen Hofage

Nr. 17,779. C

Am 16. Se für die Lieferung arbeiten für den auf den Zeitraum eine Licitation in abgehalten werden

Das beiläufig 120 fl 200 40 40 3 15 36 1

Olvásójegy szám
Cím:
Év, hó:
Használó neve:
66 6501 — FNYV 7

107

durch Verwendung obiger 40 fl. C.M., dann durch einen Zuschuß der löbl. Polizei per 4 fl. 50 kr. C.M. und durch ein, von der ehrsamten Weberzunft gratis verabreichtes Stück Weberzeug.
Kronstadt, im Juni 1850.

Peter Lange,
Magistratsrath und Verwalter obigen Stiftungsfondes.

Bekanntmachung.

Nach dem Austrag der so eben abgehaltenen Rindfleischprobe wird das Pfund Rindfleisch von morgen angefangen in der Stadt zu 12 kr. W. W. und auf dem Lande zu 11½ kr. W. W. verkauft werden.

Kronstadt, am 4. September 1850. Der Magistrat.

Kundmachung.

In Folge h. k. Landes-thesaurariats-Auftrages vom 16. Juli l. J., Zahl 9506. 1776. VI., wird am 8. September 1850 in Beziehung auf die Lieferung des für das Bodzaer k. k. Dreißigst- und Contumaz-Amtspersonale, sowie für die k. k. Militär-Wachmannschaft daselbst erforderlichen Rindfleisches eine öffentliche Licitation abgehalten werden.

Diesjenigen, welche die gedachte Fleischlieferung auf die Zeit bis Ende Oktober 1851 gegen eine ihnen von Seiten des h. Aeraars zu Theil werdende annehmbare Vergütung zu übernehmen sich entschließen sollten, werden zur diesfälligen Licitation am oben angeedeuteten Tage zu diesem k. k. Commercial-Grenz-Dreißigstamte eingeladen.

Bodza, am 20. August 1850.

Siebenbürger Gestütsperde-Verkauf.

Das rühmlichst bekannte gräflich Dyonis Bánffy'sche Pferdegestüt zu Válaszut bei Klausenburg in Siebenbürgen wird aus Veranlassung der gegenwärtigen Zustände in Siebenbürgen, an wahre Käufer entweder im Ganzen oder beliebiger Weise in kleineren Parzellen gegen bare Bezahlung oder beim Ankaufe des ganzen Gestütes, auch gegen vollkommen gesicherte Leibrenten unter günstigen Bedingungen verkauft.

Der Grundstamm dieses ausgezeichneten Gestütes ist aus dem edelsten Geblüte der alten echten Racen, nämlich aus dem in Siebenbürgen berühmtesten Daniel'schen aus orientalischer Abkunft herstammten Gestüte, welches wegen Schönheit und Trefflichkeit den größten anerkannten Ruf seit jeher hatte.

Der ganze Stand des hier vorkommenden Gestütes, welches mit viel Sorgfalt, Pflege und Kosten aus den besten Müttern und Hengsten besonders des Landes und auch des Auslandes zusammengestellt ist, besteht aus 177 Stücken theils Vollblut englischer, meistens aber echt Siebenbürger Abkunft, wovon 60 Mutterstutten und mehrere Vaterpferde, somit decrescendo bis zu den heurigen Fohlen findet man Stücke, worunter mehrere sowohl im Reiten als auch zwei- und vier-spännig abgerichtet sind.

Sollten sich Liebhaber zum Ankaufe des ganzen Gestütes bis Mitte September l. J. nicht finden, so wird der Verkauf im Licitationewege an Ort und Stelle zu Válaszut bei Klausenburg am 16. September und folgende Tage im Laufe dieses Jahres stattfinden, und die näheren Bedingungen sind sowohl zu Válaszut bei der Gestütsverwaltung als auch zu Wien, in der Josephstadt, Herrngasse Nr. 51, im ersten Stock, bei Herrn Ludwig v. Janka, k. siebenbürgischen Hofagenten genauer zu erfahren.

Nr. 17,779. C. M. G. 1850.

Kundmachung.

Am 16. September l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr wird für die Lieferung der Kanzleimaterialien, der Buchbinder- und Druckarbeiten für den Bedarf des k. k. Civil- und Militärgouvernements auf den Zeitraum vom 1. Oktober 1850 bis letzten Oktober 1851 eine Licitation in der Expeditivkanzlei im Sonnenstein'schen Hause abgehalten werden.

Das beiläufige Erforderniß auf die angegebene Zeit besteht in:

- | | | |
|-----|------|--------------------------------|
| 120 | Rieß | Conceptpapier, |
| 200 | " | Postpapier, |
| 40 | " | Kanzleipapier No. 2, |
| 40 | " | " " " 4, |
| 3 | " | " " " im Regalformat, |
| 15 | " | weißes starkes Packpapier, |
| 36 | " | ordinäres Conceptpapier No. 1, |
| 1 | " | weißes Fließpapier, |

- | | | |
|-------|---------|---------------------------------|
| 60 | Ellen | Wachsleinwand, |
| 10000 | Stück | Oblaten, |
| 50 | Pfund | Siegelwachs, |
| 10 | " | weißer Spagat, |
| 20 | " | grauer Spagat, |
| 50 | Büschel | Reibschüre, |
| 200 | Pfund | Rüböl mit den nöthigen Dochten, |
- dann die vorkommenden Buchbinder- u. Druckarbeiten.

Die angegebenen Papierforten sind nach den bestimmten Mustern zu liefern, welche bei der Licitation vorgezeigt werden, und auch vor derselben in der Expeditivkanzlei besichtigt werden können.

Diesjenigen, welche diese Lieferungen und Arbeiten übernehmen wollen, haben sich am obgenannten Tag und Ort einzufinden, und ein Neugeld (Badium) für die Schreibmaterienlieferung mit 200 fl., für die Buchbinderarbeiten mit 40 fl. und für die Druckarbeiten mit 100 fl., entweder im Baaren oder in auf den Ueberbringer lautenden Staatspapieren, zu erlegen, welches sodann als Kautions zurückbehalten wird.

Es werden auch schriftliche Offerte angenommen, welche mit der vorschriftsmäßigen Kautions belegt, die Anbotpreise nicht bloß in Ziffern, sondern mit Buchstaben ausgedrückt und auch die Erklärung enthalten müssen, daß sich Differenz allen Licitationsbedingungen unterziehe.

Nähere Auskünfte können bei der Kanzleidirektion eingeholt und daselbst auch die Licitationsbedingungen eingesehen werden.

Hermannstadt, den 14. August 1850.

Ein in bestem Zustande erhaltenes Billiard sammt allen dazu gehörigen großen und Pyramidballen etc. ist aus freier Hand um billigen Preis zu verkaufen, wo? erteilt Auskunft J. Gött.

In der Blumenau-Vorstadt Haus Nr. 39 sind zwei Wagenpferde sammt Geschirr zu verkaufen. Beide Pferde lassen sich auch sehr gut zum Reiten verwenden. Das Nähere ist im obbenannten Hause im ersten Stocke zu erfragen.

Agentur = Gesuch.

Für ein fouranntes Geschäft, welches an allen Orten, als auch auf dem Lande mit Vortheil betrieben werden kann, werden Agenten gesucht, die eine ausgebreitete Bekanntheit besitzen. — Die Provision ist 33 Procent und sind besondere kaufmännische Kenntnisse hierzu nicht erforderlich. — Hierauf Reflektirende belieben ihre versiegelten Adressen mit genauer Angabe des Wohnorts franko an die Expedition dieses Blattes unter den Buchstaben M H. zu richten.

August Römer,

Zahntechniker in Kronstadt,

macht dem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er von seiner Reise nach Wien, wo er sich von den neueren Fortschritten der Zahntechnik praktische Kenntniß verschafft, und mit dem besten und vorzüglichsten Materiale seiner Kunst (darunter namentlich mit einer großen Auswahl englischer Transparent- und französischer Mineralzähne) versehen hat, nach Kronstadt zurückgekehrt ist. Derselbe ist daher in den Stand gesetzt bei Ausübung seiner Kunst die neuesten Verbesserungen in derselben in Anwendung zu bringen, und hofft umsomehr auf das fortdauernde Vertrauen des geehrten Publikums, als er es sich von jeher zur unverbrüchlichsten Richtschnur gemacht hat, solide und vollkommene und dabei möglichst billige Arbeit zu liefern. Seine Wohnung ist in der obern Purzengasse No. 246.

Concurs.

In der Ortschaft Galt, Nepler Kreises, ist eine Schullehrerstelle nämlich die des Cantors in Erledigung gekommen. Da sich nun wohl einige edle Jünglinge finden werden, welche die nöthigen Kenntnisse sich erworben haben, sowohl in Hinsicht auf Unterricht, als auch Musik, diese Lehrerstelle zu behaupten, so bittet Endesgefertiigter Denjenigen, der die genannte Stelle zu erhalten wünscht, personlich sich bis 15. September d. J. zu melden. Eine anständige Belohnung wird ihm in Aussicht gestellt. Galt, den 25. August 1850.

Georg Binder, Schullehrer.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des k. k. Fortifikatoriums zu Karlsburg wird hiermit bekannt gegeben, daß nachbenannte in den drei Militärjahren vom 1. November 1850 bis letzten Oktober 1853 bei demselben erforderlich werdenden Werkmeisterarbeiten und Materiallieferungen im Licitationswege unter Zulassung schriftlicher Offerte den Mindestbietenden mit Vorbehalt der hohen Ratifikation werden überlassen werden. Die Licitationsverhandlung wird in der hiesigen k. k. Fortifikations-Baurechnungskanzlei jedesmal um 9 Uhr Vormittags an den unten angelegten Tagen vorgenommen werden, und zwar;

Tischler- und Schlosser-Arbeiten am 23.	September 1850.	Rauchfangkehrer-Arbeiten und	27.	September 1850.
Glafer- " Spengler- " " 24.		Kanälereinigung		
Binder- " Wagner- " " 25.		Führenbestellung, dann		
Schmidt- " Anstreicher " " 26.		Sand- u. Schotterlieferungen		
Eichene und weiche Brennholzgattungen und derlei Holzschnittwaaren, so wie erlene Brunnenröhren und des weichen Brennholzes für den Fortifikations-Ziegelschlag, dann Nägelforten- und Stuccaturdrath-Lieferungen			28.	
			30.	

Jeder, der zur Versteigerung zugelassen werden will, muß sich durch ein ortobrigkeitliches Zeugniß ausweisen, daß er zu den betreffenden Gewerben befugt und zu einer derlei Unternehmung geeignet ist, dann daß er nicht allein mit der einzulegenden Kaution, sondern auch außerdem noch durch ein besitzendes Vermögen dem Aerar hinlängliche Sicherheit zu leisten im Stande sei. — Diejenigen, welche sich bei der Licitations selbst durch Bevollmächtigte vertreten lassen wollen, haben selbe noch überdies mit einer gerichtlich bestätigten bündigen Vollmacht zu versehen, ohne welcher diese nicht zur Versteigerung werden zugelassen werden. — Jeder Licitant hat vor dem Beginn der Versteigerung ein Neugeld, welches aber denjenigen, welche nichts erstanden haben werden, gleich nach Beendigung derselben zurückgegeben werden wird, in Barem, der Ersteher jedoch gleich nach geendeter Licitations die festgesetzte Erfüllungskautions entweder in Barem oder Staatsobligationen, oder auch in einer grundbüchlich vorgemerkten und gerichtlich bestätigten Bürgschaftsinstrumente zu erlegen. — Das zu erlegenden Neugeld und die Erfüllungskautions wird nachstehendermaßen festgesetzt:

Für die Tischler-Arbeiten	das Neugeld von 60 fl. und Kaution 120 fl. C.M.
" " Schlosser- " " " " " " " " " "	" " " " 60 " " " " 120 " " "
" " Glafer- " " " " " " " " " "	" " " " 50 " " " " 100 " " "
" " Spengler- " " " " " " " " " "	" " " " 30 " " " " 60 " " "
" " Binder- " " " " " " " " " "	" " " " 9 " " " " 16 " " "
" " Schmidt- " " " " " " " " " "	" " " " 30 " " " " 60 " " "
" " Wagner- " " " " " " " " " "	" " " " 4 " " " " 8 " " "
" " Anstreicher- " " " " " " " " " "	" " " " 12 " " " " 24 " " "
" " Rauchfangkehrerarbeiten	" " " " 25 " " " " 50 " " "
" " Kanal- und Senkgrubenreinigung	" " " " 30 " " " " 60 " " "
" " Führenbestellung, Schotter- und Sandlieferung	" " " " 75 " " " " 150 " " "
" " Lieferung des Bau- und sonstigen Holzes, dann Holzschnittwaaren	" " " " 140 " " " " 280 " " "
" " von Nägelforten und des Stuccaturdrathes	" " " " 15 " " " " 30 " " "

Jeder die eine oder die andere vorstehender Arbeiten und Lieferungen übernehmende Kontrahent ist verpflichtet, die übernommenen Arbeiten und Lieferungen selbst zu besorgen, und es wird nicht gestattet, selbe an einen Subkontrahenten zu überlassen, auch hat jeder fremde auswärtig domicilirende Kontrahent während der Dauerzeit seines Kontraktes entweder in der Festung oder in der Stadt Karlsburg zu wohnen, oder aber sich hierorts durch einen bevollmächtigten Werkführer vertreten zu lassen, an welchen sich die Fortifikation in erforderlichen Fällen stets wird wenden können. — Endlich wird noch bemerkt, daß die Versteigerung der Professionistenarbeiten, nachdem selbe bis nun zu unverändert geblieben sind, lediglich auf die Grundpreise und zwar auf procenten Nachlaß vorgenommen werden wird. — Alle geleitet werdenden Arbeiten müssen solid und kunstgemäß, die eingelieferten Materialien von bester Qualität sein; widrigens das k. k. Fortifikatorium berechtigt ist, sich die erforderlichen Arbeiten und Materialien auf Kosten des Kontrahenten um was immer für Preise zu verschaffen.

Es werden auch schriftliche Offerte angenommen, wenn selbe vor dem Schlusse des Licitationsaktes der Licitationskommission übergeben werden. Diese Offerte müssen aber den Gegenstand, für welchen der Anbot gemacht wird, genau bezeichnen und den Betrag des Anbotes in Ziffern und mit Worten in Konventions Münze angeben, auch mit der vorangesezten Erfüllungskautions oder einem amtlichen Kassenertragschein hierüber versehen sein. — Es muß ferner darin ausgedrückt sein, daß sich der Offerent allein in das Licitationsprotokoll aufgenommenen Bedingungen unterwerfe und mit der Unterschrift des Offerenten, nämlich den Tauf- und Familiennamen sammt Charakter und Wohnung desselben bezeichnet sein. — Jene Offerte, welche nicht genau hiernach verfaßt sind, oder in welchen um ein oder mehre Procente besser geboten wird als der letzte mündliche Anbot können nicht berücksichtigt werden.

Nach abgeschlossenen Licitationsprotokolle wird kein weiterer Anbot mehr angenommen, ausgenommen es könnte rechtskräftig erwiesen werden, daß ein für das Aerar schädliches Einverständnis unter den Licitanten stattgehabt hätte, im welchen Falle der ganze Licitationsakt für ungiltig erklärt und zur neuen Licitations geschritten werden würde.

Die weitem Bedingungen dieser Licitationsverhandlung können zu den gewöhnlichen Amtsstunden jederzeit in der k. k. Fortifikations-Baurechnungskanzlei eingesehen werden. Festung Karlsburg, am 12. August 1850.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.

Kronstadt am 31. August.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	315.6 Lin.	324.3 Lin.	14.5	5.98	85	Sonne und Wolken. Früb.
12 " M.	315.4 " "	324.1 " "	19.8	6.20	60	
10 " A.	316.4 " "	325.1 " "	14.0	6.14	90	
Am 1. September.						
7 Uhr M.	316.3 " "	325.0 " "	13.6	6.11	93	Früb.
12 " M.	316.3 " "	325.0 " "	15.1	6.60	90	Regen.
10 " A.	317.0 " "	325.8 " "	13.0	5.52	88	Früb.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt

Dieses Beiblatt
Kronstadt. Zeit
erscheint vorläu
periodischen Ze
men.

No. 72.

3 Mette
uannt; ich möch
land angewend
Grundsätzen d
und Italien
war aber wen
Landes, die no
Sie geriethen,
gien, Frankrei
war die system
Ein ungl
Dänemark, de
Der König i
Nordmarken.
Rücktritte des
Herzogthümern
fretch an und n
Ja selbst Pal
entblödet sich
den, es möge d
bewegen! — W
politik Lord B
sche Politik ve
der Revolutio
jedoch zurück
durch, die seit
werden in Ita
sie in Ungarn
ihrem Handel
Terrain, die je
Deutschland w
Maske von de
würde ein sel
nicht nur bloß
litil Dänemark
hinaus, die Me
lands zu schm
man noch imm
barischen Vork
dem gestitteten
scher Macht,
sehen, ist D
Flotte steht r
der Handelsmit
Tausche f
ist bitter es zu
werden, weil e
deutschen Einhe
Wächte doch je
in den Herzogt
Menschenaufopf
den Generalen
die Herzogthüme
klar aus der D
desregierungen
erklärt, daß e
der zu befürcht
Wege müssen
der her stelle
Friedens sein
Auf welche W

Olvasóje gy szám
Cím:
Év, hó:
Használó neve:
66 6561 - FNYV 7

107